

# Träume nur!

Autor(en): **Erzinger, Silvia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575935>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nach dem Palaſt, umarmen ihre Beute,  
wie wenn die Schweſter ſie zu ſehen freute,  
und ſprechen falſchen Herzens, da ſie ſehn,  
daß Mutterfreunden bald bevor ihr ſtehn:

„O Psyche, du biſt nicht mehr kindlich klein,  
wie erſt du warſt, du wirſt bald Mutter ſein!  
Welch großes Glück birgſt du in deinem Schoß!  
Wie wird in unſerm ganzen Hauſe groß  
die Freude ſein! Wie wird es uns beglücken,  
des goldnen Kindes Wachstum zu erblicken!  
Gleicht es an Schönheit ſeinem Elternpaar,  
dann kommt ein Liebesgott zur Welt fürwahr!“

So ſchleichen durch verſtellte Zärtlichkeiten  
ſie ſich in Psyche's Herz. Da von der weiten  
Herfahrt ſie müd' ſind, laſſen ſie ſich nieder  
auf weichen Polſtern, ſtärken dann die Glieder  
im wohldurchwärmten Bad, und Psyche legt  
an prächt'ger Tafel ſie, die reich beſetzt  
mit auſerleſ'nen Speiſen iſt. Sie winkt  
der unſichtbaren Zither: ſie erklingt;  
ſie ruft den Flöten, und die Flöten klingen,  
ſie ruft den Chor herbei, man hört ihn ſingen,  
und ohne daß die Sänger jemand ſieht,  
erfrent des Hörers Ohr das ſüße Lied.  
Doch ſelbſt der Töne holde Zauberſtärke  
beſänftigt nicht der Weiber Niedertracht;  
ſie dachten, eine Schlinge ihr zu legen,  
und fragen, ſcheinbar des Int'reſſes wegen,  
wer und woher der unbekante Gatte  
und welches ſein Beruf ſei. Psyche hatte  
in ihrer Unſchuld leider unterdeſſen  
die früh're Unterredung ganz vergeſſen;  
ſie ſinnt daher ſich etwas Neues aus:  
ihr Mann ſei in der Nachbarſchaft zu Haus,  
ſei Großkaufmann, ein Mann in mittlern Jahren  
mit hier und dort ſchon etwas grauen Haaren.  
Auf weites läßt ſie ſich nicht ein; ſie ſpendet  
wertvolle Gaben ihnen noch und ſendet  
ſie auf dem luft'gen Fahrzeug wieder fort.  
Zephyr trägt ſie zurück an ihren Ort  
in ſanftem Hauch, und während heim ſie wandern,  
ſpricht ärgerlich die eine zu der andern:

„Was, Schweſter, ſollen wir zu dem Betragen  
der Närrin, zu den frechen Lügen ſagen?  
Der jüngſt noch ein ſtaumbärt'ger Jüngling war,  
iſt jetzt ein ältrer Mann mit grauem Haar!  
Wer iſt das denn, den gleichſam über Nacht  
ſo kurze Spanne Zeit zum Greiſe macht?  
Nein, liebe Schweſter, anders kann's nicht ſein:  
entweder ſind es leere Schwindel'ein,  
die ſchändlich ſie erfindet, oder ſie  
ſah ihres Gatten Angeſicht noch nie!  
Was auch das Richt'ge ſei, ſo darf's nicht bleiben,  
man muß aus ihrem Glück'e ſie vertreiben.“

Wenn ihres Gatten Antliß nie ſie ſah,  
ſo iſt er ganz gewiß ein Gott, und da  
wird ſicher einen Gott ſie auch gebären!  
Sollt' ihr der Himmel ſolches Glück beſcheren,  
erhäng' ich mich ſofort an einem Strick!  
Einſtweilen aber wollen wir zurück  
Zu unſern Eltern gehn und uns beſinnen,  
wie wir am beſten unſer Werk beginnen!“

Sich freundlich ſtellend, doch von Wut entſacht,  
begrüßen ſie die Eltern; in der Nacht  
tun ſie kein Auge zu, und kaum beginnt  
der Tag, ſind ſie beim Felſen, wo der Wind,  
wie ſonſt, ſie ſchirmend trägt ins Tal hernieder.  
Sie reiben eifrig ſich die Augenlider,  
bis Tränen ſie erpreßt, und reden dann  
mit ſchlauer Tücke ſo die Psyche an:

„Du hältſt für glücklich dich und ſitzest hier  
ganz ahnungslos von der Gefahr, die dir  
ſo nah iſt; aber uns, die bis zum Morgen  
ſchlaflos die Nacht verbrachten voller Sorgen  
um dich, uns peinigt fürchterlich die Not,  
in der du ſchwebſt. Vernimm, was dich bedroht!  
Wir haben nämlich als gewiß erfahren  
und dürfen's als Geheimnis nicht bewahren;  
denn deine Not iſt ja auch unſre Sache:  
dein Gatte iſt ein ungeheurer Drache!  
Er kriecht einher in ekeln Schlangenringen,  
ſein Raſen gähnt, als wollt' er dich verſchlungen,  
von grauem Gifte trieft er und von Blut:  
ſo ſieht der aus, der nächſtlich bei dir ruht!  
Jetzt, Psyche, jetzt erinn're dich, daß dies  
des pyth'iſchen Gotts Orakel dir verhielt:  
dich nahm zur Braut ein fürchterliches Tier!  
Landleute, welche in der Gegend hier  
auf Jagd geh'n oder die ihr Feld bebau'n,  
ſie konnten manchmal ſchon den Drachen ſchau'n,  
wie er des Abends von dem Fraß gekommen  
und in dem nahen Fluß herumgeſchwommen.  
Und nicht mehr lange, wie ſie alle ſagen,  
werd' er mit Speiſen ſo in Wohlbehagen  
dich füttern: wenn dein Kind erſt größer iſt  
und du für ihn ein fett'rer Biſſen biſt,  
verſchlingt er dich! Jetzt mußt du dich bedenken,  
ob deinen Schweſtern du willſt Glauben ſchenken,  
die wir vor Angst um deine Rettung bebem,  
ob du dem Tod entflohn bei uns willſt leben,  
frei von Gefahr; doch willſt du das nicht haben,  
ſo laß im Bauch des Untiers dich begraben!  
Und wenn dir dieſe Abgeſchiedenheit,  
wo Stimmen bloß man hört, die Heimlichkeit  
gemeiner Wolluſt und des gift'gen Drachen  
Liebesumarmungen Vergnügen machen,  
ſo haben wenigſtens wir beide nicht  
verſäumt, zu tun, was braver Schweſtern Pflicht!“

(Fortſetzung folgt).

## Träume nur!

O träume, Kind, o träume nur,  
Es wird ja doch ein Ende nehmen . . .  
Wie bald, ach, folgt der Jugend Spur,  
Der Freude Kümmernis und Grämen!

Dann wirſt der Sonne goldnes Licht  
Vor Tränen du nicht mehr erkennen,  
Aufſchluchzend bergen dein Geſicht  
Und wirſt das Leben Leiden nennen.

Drum träume, Kind, o träume nur  
Von Blumenduft und Glockenklängen,  
Von einer lachend bunten Flur  
Und Vögeln, die im Grünen ſingen!

Silvia Erzinger, Zürich.



**Aufsteigende Gotthard-Infanterie.**  
Nach dem Gemälde von Joseph Clemens Kaufmann, Luzern

